

Die Existenzskala

Inhaltliche Interpretation der Testwerte¹

Alfried Längle, Christine Orgler

Der Existenzskala ist ein Selbsteinschätzungsfragebogen zur Messung personaler und existentieller Kompetenzen. Hier wird von den Autoren des Tests eine ausführliche Interpretationsanleitung für die Testergebnisse vorgestellt, die auf Grund der Theorie des Tests und der bisherigen empirischen Validierung erstellt worden ist. Ergänzt wird die Arbeit von einer Anleitung, mit der die Auswertung, ohne Schablonen vorgenommen werden kann.

Allgemeine Vorbemerkungen zum Verständnis des Tests:

Die Existenzskala ist ein Selbsteinschätzungsfragebogen und mißt die **Kompetenz der Person, mit sich und der Welt umgehen zu können**. Dies kann auch bezeichnet werden als „**Kompetenz der Person für Existenz**.“

Diese Kompetenz besteht darin, inmitten der eigenen somatischen und psychischen Wirklichkeit sowie der äußeren Umweltwirklichkeit selbst sein zu können und mit den eigenen und fremden Gegebenheiten, entsprechend der inneren Stimmigkeit, umgehen zu können.

Als Selbsteinschätzungsfragebogen² zu eigenen personalen und existentiellen Kompetenzen unterscheidet sich die Existenzskala in grundsätzlicher Weise von Leistungstests (z.B. Intelligenztests), welche (kognitive) Fähigkeiten in direkter Weise über die Richtigkeit der Lösungen von Testaufgaben prüfen. Die Existenzskala hingegen befragt den Probanden bezüglich seiner „personal-existentialen“ Fähigkeiten zur Bewältigung von Alltags- und Lebenssituationen. Von Befindlichkeitsfragebögen und Persönlichkeitsfragebögen, welche ebenfalls als Selbsteinschätzungsskalen vorgegeben werden, unterscheidet sich die Existenzskala hinsichtlich der Vorstellung über das zugrundeliegende Konstrukt.

Personale Fähigkeiten werden in der Franklschen Anthropologie weder als (zustandsgebundene) „states“ noch als (persönlichkeitsbedingte, zeitlich stabile) „states“ aufgefaßt, sondern als eine darüber hinausgehende weitere Dimension, welche gerade das Umgehen mit situativen Einflüssen sowie persönlichkeitsbedingten Anlagen einschließt. Wie sich diese - in keinem anderen uns bekannten Test angesprochene - grundlegend neue Natur des theoretischen Konstrukts auf die zeitliche Stabilität der Testwerte sowie auf die meßtheoretische Güte des Tests überhaupt auswirkt, wird in empirischen Untersuchungen laufend überprüft.

Die Existenzskala besteht aus **4 Subskalen mit insgesamt 46 Items**. Bezugnehmend auf die Franklsche Anthropologie (z.B. Frankl 1984) beschreibt sie die personale (noetische) Dimension des Menschen. Sie greift vier Charakteristika heraus, die Bedingungen für eine sinnerfüllte Lebensführung sind (Längle, 1988). Es sind dies die 4 Subskalen: „Selbstdistanzierung“ (SD), „Selbsttranszendenz“ (ST), „Freiheit“ (F), „Verantwortung“ (V). Die beiden ersten beschreiben die „personale“ Voraussetzung (P-Wert), während die beiden letzteren auf die situativen („existentiellen“) Gegebenheiten Bezug nehmen (E-Wert).

In der Eichung des Tests hat sich gezeigt (Orgler, 1990), daß mit körperlichen und/oder seelischen Beschwerden besser umgegangen werden kann und mehr Lebenszufriedenheit erreicht wird, wenn entsprechend gute Werte im Test erreicht werden.

Der Wert einer Subskala gibt daher Auskunft darüber, wie gut jemand die jeweilige personale bzw. existentielle Fähigkeit entwickelt hat und zum Einsatz bringen kann. Dazu ist der Mensch fähig, auch wenn er seelisch oder körperlich krank ist; z.B. kann jemand trotz einer Depression, die ihn in manchen Lebensvollzügen behindert, eine solche Einstellung zu sich selbst und zur Welt gewinnen, daß er mit seiner Lebensführung einverstanden ist und sein Leben verantworten kann.

Der Mensch kann also trotz Krankheiten und Behinderungen ein existentiell erfülltes Leben auch in einem eingeschränkten Lebensrahmen führen. So kann die Person z.B. trotz einer Eßsucht oder einer Alkoholkrankheit im

¹ Der Artikel stellt eine Vorveröffentlichung aus dem Handbuch zur Existenzskala dar, welches im Laufe des nächsten Jahres in einem psychologischen Testverlag publiziert werden soll.

² Wir danken Frau Astrid Görtz für die folgenden testtheoretischen Überlegungen.

verbliebenen Weltbezug realitätsbezogen (SD-Wert), mit emotionaler Hingabe (ST-Wert), unter Ausschöpfung der Wahlmöglichkeiten (F-Wert) und mit einem (verbliebenen) Engagement (V-Wert) leben. Sie erreicht dann einen guten Wert in der Existenzskala, obwohl sie unter Umständen Schlafstörungen, Kopfschmerzen und Magenbeschwerden hat, oder an Ängsten, Depressionen sowie einer Selbstwertproblematik leidet.

Der Einsatz der personal-existentialen Fähigkeiten ist nach existenzanalytischer Auffassung dem Menschen also auch in der Krankheit möglich. Deshalb macht der Test keine direkte Aussage über Gesundheit oder Krankheit. Im Randbereich der Scores sind allerdings psychische/körperliche Störungen wahrscheinlicher.

Das Verhältnis der Subskalen zueinander dürfte interessante Hinweise auf verschiedene Störbereiche der Person geben. So ist beispielsweise eine ausreichende Selbstdistanzierung (SD) eine Voraussetzung für echte Selbsttranszendenz (ST). Fehlt eine angemessene SD, so fehlt die selbstschützende Distanzierungsfähigkeit und ein hohes ST führt dann zu Erschöpfung (burn out), anstatt zu Hingabe und erfüllendem Außenbezogensein. Freiheit (F) ist, um ein anderes Beispiel zu nennen, eine notwendige Voraussetzung für echte Verantwortung (V). Verantwortung ohne Freiheit wird als Verpflichtung erlebt, als Pflichterfüllung, die Druck erzeugt und wenig Spielraum für das Eigene läßt.

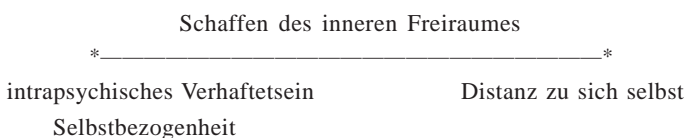
Ob man daraus Rückschlüsse auf verschiedene Krankheitsbilder wie Depression, Angst, hysterische Zustandsbilder etc. ziehen kann, bleibt weiteren Untersuchungen überlassen.

Qualitative Beschreibung der Subskalen der Existenz-Skala

1) SD = „SELBSTDISTANZIERUNG“ (Frankl)

Die Subskala „SD“ mißt die Fähigkeit zur Schaffung des inneren Freiraumes.

Die Dimension liegt zwischen den Polen:



BESCHREIBUNG:

Selbstdistanzierung (SD) mißt die *Fähigkeit, zu sich selbst Abstand gewinnen zu können*. Dies meint, daß von Wünschen, Vorstellungen, Gefühlen, Ängsten, Zielen und Zweckabsichten soweit auf Distanz gegangen werden kann, daß dadurch der Blick frei wird für die Wahrnehmung der Welt. Statt von sich selbst besetzt zu sein und weltblind zu

agieren oder zu reagieren, besteht die Fähigkeit zur Wahrnehmung der Situation, zum klaren Denken über die realen Gegebenheiten.

Nicht Problemfreiheit, Freiheit von Wünschen, Vorstellungen, Zielen und Zwecken, von Gefühlen und Ängsten werden gemessen, sondern die Fähigkeit, diese vor sich hinstellen zu können, sich innerlich so weit frei zu machen, daß sie einen nicht gefangen nehmen bzw. innerlich verstricken.

Auch die Stabilität dieser Fähigkeit unter Belastung geht in den Wert ein.

INTERPRETATION:

Ein **niederer SD-Wert** bedeutet fehlende Distanz zu sich selbst, was in der Regel mit innerer Verstrickung verbunden ist.

Vorwiegende Beschäftigung mit sich selbst, z.B. mit Überlegungen, Gefühlen, Selbstvorwürfen, Wünschen etc., aber auch Unreife der Persönlichkeit oder situative Überlastung führen zu Voreingenommenheit und selektiver Wahrnehmung.

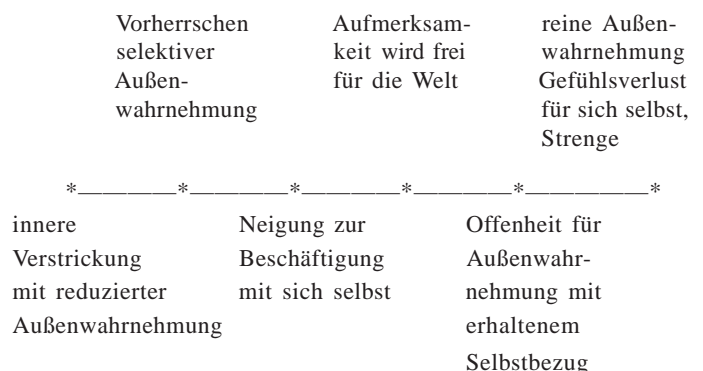
Die Schwierigkeit, in Distanz zu sich selbst zu kommen und klar denken zu können, ist mit einem Orientierungsverlust verbunden (man „kennt sich oft bei sich selber nicht mehr aus“).

Oft werden auch die kurzen Momente zur Distanzgewinnung, wie z.B. Pausen einzulegen, nicht gelebt, und es besteht die Tendenz, schnell zu reagieren.

Mit **steigendem SD-Wert** verbessert sich die Wahrnehmungsfähigkeit und das klare Denken über die Situation. Die Aufmerksamkeit wird immer mehr nach außen verlagert. Der Abstand zu sich selber nimmt dabei zu.

Ein **extremer Wert** (über 43) bedeutet, daß die Person soweit auf Distanz zu sich selber ist, daß sie in Gefahr steht, die eigenen Bedürfnisse und Empfindungen zu übersehen (dies kann bis zur Selbstverleugnung gehen).

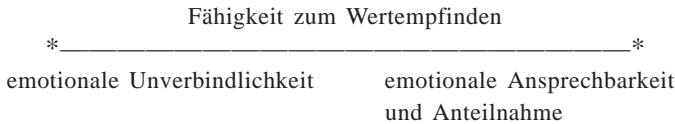
Das Rationale und Funktionale tritt in den Vordergrund; Leistungsdenken und Perfektionismus können bei anhaltend hohen Werten der Persönlichkeit den Charakter der Beherrschtheit, der Strenge und bisweilen der Starre verleihen. Diese Personen haben oft selbst das Gefühl, nur noch zu funktionieren. Nach außen wirken sie meist gefühllos.



2) ST = „SELBSTTRANSZENDENZ“ (Frankl)

Die Subskala „ST“ mißt die Fähigkeit zum **Wertempfinden** (Gefühlsklarheit).

Die Dimension liegt zwischen den Polen:



BESCHREIBUNG:

Selbsttranszendenz (ST) mißt die freie **Emotionalität**, die sich in der Fähigkeit

- * zum Näheaufnehmen und Mitfühlen
- * zum Sich-emotional-einlassen-Können (emotionales Mitgehen)
- * zum Ansprechen auf Werte (Wertfühlen)
- * zum Aufnehmen einer inneren Beziehung zeigt.

ST beschreibt somit die **Fähigkeit zum emotionalen Mitschwingen** (Wertberührung) und zum **Wahrnehmen des inneren Berührtseins** durch das Erlebte (Wertfühlen). Eine innere Beziehung zum Erlebten kann hergestellt werden. Diese Dimension ist somit das Instrument für das Auffinden und Erspüren subjektiver Werte.

Sich innerlich auf Werte einzulassen bildet die Grundlage für die Erlebnistiefe (Genußfähigkeit, Leidensfähigkeit, „pathische Dimension“ des Menschen).

Durch die emotionale Gewichtung des Erlebten nach dem existentiellen Bedeutungsgehalt geschieht die Anbahnung zur Innenorientierung („innere Orientierung“ als Grundlage um zu wissen, was man will).

ST ist eine Voraussetzung für das handelnde Sich-Einlassen auf Welt.

INTERPRETATION:

Ein **niederer ST-Wert** bedeutet emotionale Flachheit und Beziehungsarmut.

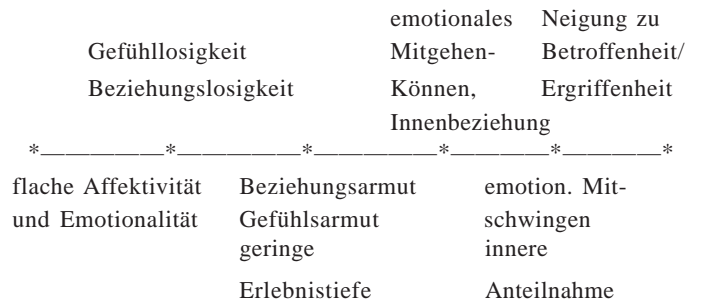
Das Leben ist gefühlsarm, vorwiegend sachlich und funktionalistisch. Die fehlende Empfindung macht hilflos im Wahrnehmen von Gefühlen und von Werten: Man weiß nicht, was man selbst will bzw. mag.

Das Fühlen der Wichtigkeit und Wertigkeit der Erlebnisinhalte („was es mit einem macht und was es einem bedeutet“) ist eingeschränkt. Aufkommende Gefühle werden schnell als störend und irritierend empfunden. Affektivität und Gefühlsamplitude sind flach, die Emotionalität ist schwer zugänglich oder abgestumpft.

Mit **steigendem ST-Wert** vergrößert sich die emotionale Innenwelt und das innere, anteilnehmende Beim-andere-Sein.

Bei **extrem hohem Wert** entwickelt sich diese Tendenz dahingehend weiter, daß die emotionale Ansprechbar-

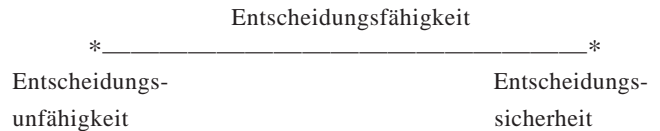
keit (Affizierbarkeit) einen dominierenden Charakter haben kann (wenn SD nicht entsprechend hoch mitgeht).



3) F = FREIHEIT

Die Subskala „F“ mißt die **Entscheidungsfähigkeit**.

Die Dimension liegt zwischen den Polen:



BESCHREIBUNG:

Freiheit (F) erfaßt die Fähigkeit, **reale Handlungsmöglichkeiten im täglichen Leben ausfindig zu machen**, sie entsprechend **ihrer Wertigkeit zu hierarchisieren** und so zu einer **persönlichen Entscheidung zu kommen**.

Die Entscheidungsfähigkeit hängt einerseits ab von subjektiven Vorgaben (wie Kraft, Konzentration, Fähigkeit sich abzugrenzen und für das Eigene einzutreten), andererseits vom Sehen vorhandener Wahlmöglichkeiten und Alternativen.

In der Bezugnahme zu den inneren und äußeren Bedingungen entsteht die Entscheidungsklarheit (Evidenzgefühl für das Mögliche). Erst mit diesem Evidenzgefühl kann der Mensch urteilen, frei wählen und entscheiden.

Gelingt dies wiederholt ohne größere Probleme, so entsteht das Gefühl, frei zu sein.

INTERPRETATION:

Ein **niederer F-Wert** bedeutet Entscheidungsschwäche, Unentschiedenheit und Entscheidungsunsicherheit.

Wenn die Freiheit als personale Fähigkeit im Vollzug behindert ist, wie es bei niederen F-Werten der Fall ist, so kann dies verschiedene Ursachen haben.

Es zeichnet sich ab, daß bestimmte Persönlichkeitsmerkmale bzw. Störbereiche zu spezifischen Problemen im Hinblick auf die Dimension Freiheit führen:

Ängstliche Reaktionsform: Es besteht Entscheidungs-unfähigkeit, z.B. aus Angst Fehler zu machen. Die Person traut sich nichts zu. Sie läßt sich z.B. lieber einen Auftrag

geben, anstatt selbst zu entscheiden.

Depressive Reaktionsform: Hier liegt Entscheidungsunfähigkeit in fehlender Kraft begründet.

Entwicklungsgehemmte hysterische Reaktionsform: Man sieht viele Möglichkeiten, weiß aber nicht, was man selber will und kann daher nicht wählen. Daraus resultiert ein Zerrissenheitsgefühl.

Fehlende Existenzialität: Kennzeichnend ist eine passive Lebenshaltung. Man glaubt, Entscheidungen würden zu nichts führen und könnten nichts ändern. Es wird überhaupt als sinnlos empfunden, Entscheidungen zu treffen. Daraus resultiert eine fatalistische Grundhaltung, z.B. kann dann Geld eine kompensatorische Funktion für mangelndes Freiheitsgefühl erhalten.

Mit **steigendem F-Wert** nehmen die Klarheit und Festigkeit in der Urteilsbildung und Entscheidungsfindung zu.

Je höher der Wert ist, desto leichter werden Handlungsmöglichkeiten ausfindig gemacht und Entscheidungen getroffen.

Bei **extrem hohem F-Wert** besteht die Neigung zu beurteilendem, kritischem und dominantem Verhalten, was mit einem Widerwillen gegen Einengung und Sich-Festlegen einhergeht. Diese Menschen bevorzugen es, sich aus Bindungen und nahen Beziehungen herauszuhalten und sind zurückhaltend im persönlichen Antwort-Geben, zumeist aus Angst vor Verletzung.

Unentschiedenheit	Klarheit Evidenz	Sicherheit/ Bestimmtheit (Dominanz), aber	* widerwillig gegen
-----	*-----*	*-----*	*-----*
Entscheidungsunfähigkeit	Entscheidungssicherheit	Entscheidungsfestigkeit	Einengung und sich Festlegen

4) V = VERANTWORTUNG

Die Subskala „V“ mißt das **verbindliche Sich-Einlassen**.

Die Dimension liegt zwischen den Polen:

-----	*-----*
unverbindliches Sich-Einlassen	personales Engagement bzw. Pflichtbewußtsein

BESCHREIBUNG:

Mit der **Verantwortung (V)** ist hier die **Bereitschaft** erfaßt, **sich entschieden und umsichtig oder auch nur pflichtbewußt auf persönliche Aufgaben und Werte einlassen zu können**.

Das Handeln geschieht im Bewußtsein der Verbindlichkeit.

Die daraus resultierenden Konsequenzen werden vom Gefühl der Gewißheit, das Richtige zu tun, getragen. Das Pflichtbewußtsein kann kompensatorische Funktion übernehmen.

Verantwortung ist somit eine Grundlage für die Bildung eines stabilen Selbstwerts. Auch das Durchhaltevermögen geht in den Testwert ein.

INTERPRETATION:

Ein **niederer V-Wert** bedeutet geringe Eigenverantwortung und mangelndes bzw. gehemmtes Engagement. Das Leben geschieht einem, ist wenig geplant. Man verharrt in Wartestellung und ist mehr Zuschauer. Zurückhaltung und Verhaltenheit herrschen vor. Das Pflichtbewußtsein ist nicht hoch ausgeprägt, kann aber durchschnittlich ausgeformt sein.

Es zeichnet sich - wie bereits bei der Freiheit - ab, daß verschiedene Persönlichkeitsmerkmale bzw. Störbereiche zu unterschiedlichen Problemen mit der Verantwortung führen.

Ängstliche Reaktionsform: Es besteht Angst vor dem Schritt ins Leben, Angst vor bedrohlichen Konsequenzen. Man braucht Sicherheiten, Richtlinien, Unterstützung und Vorgaben für die Durchführung.

Depressive Reaktionsform: Hier herrschen Schuldgefühle vor, sowie Angst vor Schuld und vor der Last des Engagements.

Entwicklungsgehemmte hysterische Reaktionsform: Hier besteht Angst vor der Einengung durch Verbindlichkeiten und Verpflichtungen. Dies führt nicht selten zu Leichtfertigkeit im Verhalten.

Mit **steigendem V-Wert** nehmen entweder die Eigenverantwortung oder das engagierte Sich-Einlassen, oder auch beides zu. Man ist von den Lebensbezügen vermehrt angesprochen und pflegt einen verbindlicheren, sorgsameren Umgang.

Ein **extrem hoher V-Wert** entsteht durch konsequente Eigenverantwortung und authentisches Handeln und/oder hohes Pflichtbewußtsein, jedenfalls dürfte Konsequenz und Diszipliniertheit vorliegen.

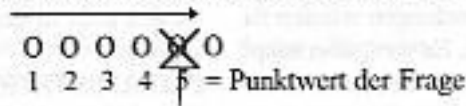
-----	*-----*	*-----*
Unverbindlichkeit, Sorglosigkeit Leichtfertigkeit	Unbekümmertes Angehen, mäßige Bereitschaft, für sich bzw. für sein Handeln einzustehen	engagiertes, konsequentes Handeln in Eigenverantwortung bzw. Pflichtbewußtsein
-----	*-----*	*-----*
geringe Eigenverantwortung, mangelndes Engagement	Verhaltenheit im Einsatz für das Eigene	Verbindlichkeit, Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit, Authentizität

Auswertungsschema für die Existenzskala

Mit Hilfe des folgenden Auswertungsschemas kann der Test auch ohne Schablonen ausgewertet werden

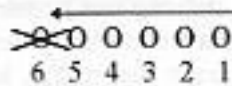
Der Punktwert jeder Frage errechnet sich durch einfaches Abzählen der Ringe von links nach rechts

bis zum angekreuzten Ring:



Achtung! Die mit * gekennzeichneten Fragen sind umgekehrt gepolt

Ihr Punktwert errechnet sich daher durch Zählung von rechts nach links



P-Wert:

SD	
Frage Nr.	Punkte
3	
5	
19	
32	
40	
42	
43	
44	
TOTAL	

ST	
Frage Nr.	Punkte
*2	
4	
11	
12	
13	
14	
*21	
27	
33	
34	
35	
*36	
41	
45	
TOTAL	

	\bar{X}	S
SD:	35	7
ST:	71	10
P - Maß:	106,5	16

E-Wert:

F	
Frage Nr.	Punkte
9	
10	
*15	
17	
18	
23	
24	
*26	
28	
31	
46	
TOTAL	

V	
Frage Nr.	Punkte
1	
6	
7	
8	
16	
20	
22	
25	
29	
30	
37	
38	
39	
TOTAL	

F:	51	10
V:	57	11
E - Maß:	107,6	20

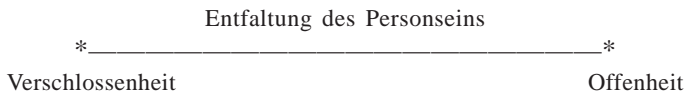
P - Maß:	106,5	16
E - Maß:	107,6	20
Ges. Maß:	214,2	33

Qualitative Beschreibung der Summenwerte

1) P-WERT: „PERSONALITÄT“

Der P-Wert (P=„Personalität“) ist ein Maß für die **Entfaltung des Personseins** im Hinblick auf **Weltoffenheit** und **Selbstwahrnehmung**.

Die Dimension liegt zwischen den Polen:



BESCHREIBUNG:

Der **P-Wert** wird aus der **Summe von SD-Wert und ST-Wert** gebildet. Der P-Wert beschreibt ein wesentliches Charakteristikum der Person, nämlich ihre kognitive und emotionale Zugänglichkeit für sich und die Welt.

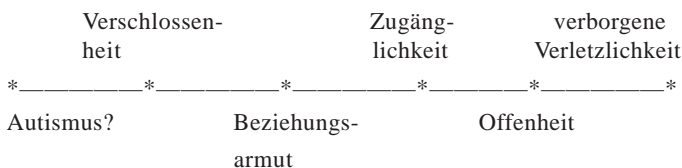
ERLEBNISBEZOGENE BESCHREIBUNG: Erreichbarkeit und Zugänglichkeit der Person.

INTERPRETATION:

Ein **niederer P-Wert** weist auf eine Verschlossenheit der Person hin. Die Person ist entweder mit sich selbst beschäftigt (anhaltende seelische Belastungen, Probleme, Störungen), oder sie hat in ihrer Entwicklung den Zugang zu sich selbst noch nicht erschlossen (Unreife) oder hat bereits einen Abbau der Persönlichkeit durchgemacht, was mit kognitiver und affektiver Beeinträchtigung einhergeht (z.B. chronifizierte Sucht, chronische Psychose).

Mit **steigendem P-Wert** nimmt die „Offenheit für Welt“ und für den Umgang mit sich selbst zu. Die Person wird zugänglicher.

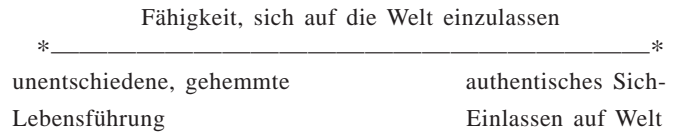
Der **extrem hohe Wert** stellt die Verletzlichkeit der Person in den Vordergrund und macht die Person bisweilen empfindsam (was von außen nicht immer gleich bemerkbar ist). Es überwiegt ein impressionistischer Wahrnehmungsstil, der stark auf die Sinneseindrücke und das Außenleben reagiert.



2) E-WERT: „EXISTENTIALITÄT“

Der E-Wert (E=„Existentialität“) ist ein Maß für die **Fähigkeit, sich entschieden und verantwortlich auf die Welt einzulassen**.

Die Dimension liegt zwischen den Polen:



BESCHREIBUNG:

Der **E-Wert** wird aus der **Summe von F-Wert und V-Wert** gebildet.

Der E-Wert beschreibt ein wesentliches Charakteristikum der menschlichen Existenz, nämlich sich in der Welt zurechtzufinden, zu Entscheidungen zu kommen und sich tatsächlich und verbindlich auf die Welt einzulassen.

Während „P“ ein Maß für den Umgang mit sich selbst („innere Welt“) ist, gibt „E“ Auskunft über die Fähigkeit, mit der äußeren Welt umgehen zu können, mit ihr zurechtzukommen in Übereinstimmung mit sich selbst („Authentizität“).

Die innere Erfüllung, die damit verbunden sein kann, hängt hingegen von der Höhe des P-Wertes ab.

ERLEBNISBEZOGENE BESCHREIBUNG: Einsatzbereitschaft und Sorgfalt im Handeln

INTERPRETATION:

Ein **niederer E-Wert** weist auf eine entscheidungsschwache und gehemmte Lebensführung hin. Sie ist geprägt durch: Entscheidungsunsicherheit, Unsicherheit des „existentiellen Ortes“ (da, wo man hingehört), Unverbindlichkeit, Zurückgezogenheit, Nichtwissen, was man soll, geringe Belastbarkeit, Störanfälligkeit, Neigung zu Engagements aus äußerlichen Beweggründen ohne inneres Berufensein.

Bei **steigendem E-Wert** nimmt der Grad der Entschiedenheit und Verantwortung in der Lebensführung zu. Das Leben gewinnt dadurch entweder an Erfüllung und wird authentischer oder es wird entschiedener aufgrund eines Pflichtbewußtseins oder auch aus Impulsivität, die mit einer Unverbindlichkeit (niederer V-Wert) einhergeht.

Bei **extrem hohem Wert** besteht ein klares, authentisches Zugehen auf die Welt.

Durch gute Orientierung und Sicherheit in der Entscheidungsfindung bestehen realistische Engagements aus Sorgfalt und/oder Pflichtbewußtsein.

Der existentielle Schritt aus sich heraus in die Welt wird als authentisch empfunden: Man findet sich in der Handlung wieder und tritt für die eigene Entscheidung ein.

lebt nicht das eigene Leben, geht sich "verlustig", findet seinen Platz nicht	Klarheit im Handeln aus Pflichtbewußt- sein oder Unbe- kümmertheit	authentisches und bestimm- tes sich Einlassen auf Welt
-----	*-----*	*-----*
unentschiedene, gehemmte Lebens- führung; Fremdbestimmung	Entscheidungs- unsicherheit im Handeln	Eigenverantwor- tung; kann für sich eintreten und sich durchsetzen

Bei **extrem hohem G-Wert** wandelt sich die Sensibilität der Person zur Verletzlichkeit, und das Engagement bekommt einen dominierenden Charakter.

Der optimale G-Wert liegt daher unter dem Extremwert.

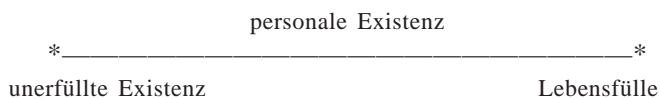
verschlossenes, fremdbestimm- tes Leben	zugängliche, (klar)gestal- tete Lebens- führung	Lebensfülle, konsequentes Engagement Verletzlichkeit, Dominanz
---	--	--

-----	*-----*	*-----*
unerfüllte Existenz	verhaltenes, beziehungs- armes Leben	offenes, eigenverant- wortetes Leben

3) G-WERT: „GESAMTWERT“

Der **G-WERT** ist ein Maß für **sinnerfüllte, personale Existenz**.

Die Dimension liegt zwischen den Polen:



BESCHREIBUNG:

Der **G-Wert** wird aus der **Summe von P-Wert und E-Wert** gebildet.

Der **Gesamtwert** ist eine Aussage über die **Fähigkeit, sich mit sich selbst und mit der Welt zurechtzufinden**. Er gibt einen Hinweis auf die Fähigkeit, sich mit den Angeboten und Forderungen des Lebens auseinandersetzen zu können und zu einer sinnerfüllten Lebensgestaltung zu kommen, die authentisch begründet ist. Diese Lebensführung orientiert sich am Gespür für die eigenen Bedürfnisse und Anliegen ebenso wie an den Aufforderungen der Situation, die aufeinander abgestimmt sind. So hat der Mensch mit einer entfalteten Personalität und Existentialität die Voraussetzung, sich in seinem Leben in dialogischem Austausch mit der Welt behaupten zu können.

INTERPRETATION:

Ein **niederer G-Wert** verweist auf eine unerfüllte Existenz. Sie beruht auf der Verslossenheit der Person (Selbstverhaftetheit und emotionale Unansprechbarkeit) sowie einer Gehemtheit und fehlendem verbindlichem Engagement.

Mit **steigendem G-Wert** nimmt die innere Offenheit zu und läßt die Person auf die Anfragen und Angebote der Welt zugehen.

Literatur:

- FRANKL V. (1982) Ärztliche Seelsorge. Wien: Deuticke
- FRANKL V. (1984) Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie
- LÄNGLE A. (1988) Wende ins Existentielle. Die Methode der Sinnerfassung. In: Längle A. (Hrsg.) Entscheidung zum Sein. München: Piper, 40-52
- LÄNGLE A., ORGLER CH. (1988) Existenzskala. Fragebogen. Wien: GLE-Verlag
- ORGLER CH. (1988) Die existenzanalytische Anthropologie als ätiologischer Erklärungsbeitrag für psychopathologische Prozesse. Der existenzanalytische Fragebogen. Wien: Grund- und Integrationswiss. Fakultät d. Univ., unveröffentlichte Diplomarbeit
- ORGLER CH. (1990) Die existenzanalytische Anthropologie als ätiologischer Erklärungsbeitrag für psychopathologische Prozesse. Die Existenz-Skala. Eine Validierungsstudie im Gesundheitsbereich. Wien: Grund- und Integrationswiss. Fakultät d. Univ., unveröffentlichte Dissertation

Anschrift der Verfasser:

Dr. Alfred Längle
Ed. Sueßgasse 10
A-1150 Wien

Dr. Christine Orgler
Einwanggasse 23/10
A-1140 Wien